

*Der nachfolgende Text erschien in den Badener Neujaarsblättern 1933. Öffentlich zugänglich sind die Badener Neujaarsblätter und die Texte von David Hess auf der ETH-Plattform E-Periodica (<https://www.e-periodica.ch/>)*

Wasserfahrt durch den Kessel

Von David Hess

Bald nachdem man bey Oetweil an der größten Limmatinsel vorbeigekommen, beginnt das Wasser wieder eilfertiger, das linke Ufer romantischer zu werden. Die Führer ergreifen das Ruder wieder, und verdoppeln ihre Achtsamkeit. Höflich ersucht der Schiffmeister die Damen, welche etwa ihre Sonnenschirme offen haben, sie niederzulegen, damit er ungehindert die gefährlicher werdende Fahrt lenken könne.

Dort oben glänzt auf sonnigen Weinhügeln die Würrenloser-Trotte (Kelter), ein schönes lustiges Gebäude mit einem Wohnboden. Warum dieses, auf den reizendsten Punkt hingestellte Haus vom Pöbel das Narrenhaus genennt wird, habe ich nicht erfahren können. Im Herbst beziehen und lassen ihren Weinzehnten die Wettingermönche dort keltern.

„Wir find am Kessel! Da ist der Kessel!“ ruft Einer dem Andern zu. Die Kinder kreischen auf; sie haben so viel von den Gefahren des Kessels gehört, daß sie furchtsam sich an die Mutter drängen und anklammern, und wöhnen, schon in der nächsten Minute vom gähnenden Rachen eines naßkalten Todes verschlungen zu werden. Ist etwa ein artiges, ängstliches Bernermädchen mitten im Schiff, dem auch vor dem schrecklichen Kessel graut, und sitzt vielleicht ein junger Herr neben dem zagenden Kinde, wer wolt' es ihm verargen, wenn er sich flugs entblödet, schützend und tröstend den Arm um die schlanke Gestalt zu schlingen, bis die Charydis bezwungen ist?

Die Wellen schlagen wie mit Hämmern an die Bodenplanken des Schiffes, heben es ein Paar Mahl auf, lassen es wieder sinken, bespritzen die Reisenden, welche vorn sitzen, ein wenig im Fliehn; es sind zwey Augenblicke und sogleich schwimmt der Nachen wieder so sanft wie zuvor dahin; der Zorn des Flußgottes hat sich gelegt, die Gefahr ist überstanden, und die Furchtsamsten sind die Ersten, welche über ihre vergebliche Angst lachen.

Was ist denn dieser Kessel, von dem so viel Abentheuerliches erzählt wird? Ein Paar große Felsbrocken ragen aus dem Wasser hervor, an welchen sich die Wellen mit Ungetüm brechen, der Fluß biegt sich plötzlich links und bildet behnah einen rechten Winkel; das ist Alles. Freylich muß der Schiffer genau den Punkt kennen, wo er sicher hindurch kann. Kundigen und nüchternen Fahrleuten ist noch nie ein Unglück begegnet. Im Winter, bey niederm Wasserstand, könnten die Steine ohne großen Aufwand weggesprengt werden; allein, fast wäre es Schade, denn es gibt immer Spaß im Schiff, wenn es auf diesen Punkt kommt.

Indeß vom Kessel geschwätzt wird, find wir schon bedeutend weiter geschwommen, denn der Strom, wie das Genie nach bezwungenen Hindernissen, ist wieder in vollem Zug, und reißt uns unaufhaltsam mit sich fort; die schroffem Ufer drängen ihn enger zusammen, und verdoppeln seine Schnellkraft. Die Gegend wird wilder. Weiße Möven nnd Fischreiger fliegen durch die blaue Luft, und lauern auf Raub.

Wir begegnen einigen Nachen, welche von den Schiffern mühsam stromaufwärts gestoßen werden, weil die Beschaffenheit der Ufer die Veranstaltung von Reckwegen (Leinpfaden) unmöglich macht. Die armen Leute schwitzen und stöhnen bey ihrem sauern Geschäft. Wenn sie drey Ruderlängen vorwärts gestrebt haben, reißt sie das Wasser wieder um zwey rückwärts. Sie sind gestern in zwey Stunden von Zürich nach Baden gefahren; jetzt brauchen sie bey großem Wasser wenigstens achtzehn Stunden, um sich wieder nach Zürich hinauf zu arbeiten. Es geht ihnen wie tausend

Menschen, denen, verwöhnt durch eine fröhliche, sorgenfreye Jugend der Kampf mit den Wogen des Schicksals im Alter doppelt beschwerlich wird; sie erreichen den Hafen der Ruhe nur spät und müde, um sich da entkräftet wiederzufinden, von wannen sie rüstig und hoffnungsvoll ausgelaufen sind.

Nun zeigt das Kloster Wettingen seine veralteten Mauern. Der Anblick von Ruinen, abgebrannter Wirthschaftsgebäude ist wenig anziehend, und der Vorübereilende ahnet kaum, wie behaglich sich im Innern des Gotteshauses bey den wackeren Cisterziensern leben läßt. Der Protestant muß, wie der Katholik vor diesem Gehöfte, sich zu einem Bückling bequemen, um nicht mit dem Kopf an das dicke Tau zu stoßen, welches von einem Ufer zum andern gespannt, eine fliegende Brücke hin und her lenkt.

Unter dem Kloster windet sich der gedrängte Fluß durch gelbliche Klippen; seine Gewalt hat sie platt gewaschen und unterhöhlt.

Noch eine Weile, und indem wir in grünen Umgebungen rechts einbiegen, sehen wir auf hohen Felsen die Trümmer des alten Schlosses; dann erscheint das Thürmchen der Kapuzinerkirche, der Thurm des Bruggerthors, und endlich ragt aus den Häusermassen der Stadt Baden hervor das bunte Schieferdach des Kirchthurms, welchen die Kinder den Krällelithurm heißen. Rasch geht es am neuen Schloß unter der schönen Brücke weg, zum Glück so schnell, daß wir die häßliche Hinterseite alter Wohnungen nicht genau unterscheiden können; vorüber am Schützen- und Comödienhaus, nach welchem hinauf die Kinder mit Sehnsucht blicken, vorüber an den heiteren reformierten Kirche der Oehlrotte und der bescheidenen Verenacapelle; und da breiten die Bäder sich auf beyden Ufern vor uns aus. Wir sind da. Willkommen in Baden!